

Eine Nachtfahrt

Autor(en): **W.Sch.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 32

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-462482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Ich für mini Person verstohne säb wirklich nöd, wie mer sich cha wäge so öppis schockiere.“

Quasi ein Erlebnis

Ich sitze im Finstern am Hotelfenster und blicke in die tiefe Nacht hinaus. Kein Laut ist zu hören.

Auf der anderen Seite der Straße steht ein großes Wohnhaus. Auch dort ist alles dunkel und still.

Ich sitze da und träume vor mich hin.

Da, plötzlich wird es mir gegenüber hell, und ich sehe durch ein offenes Fenster zwei Damen in ihr Zimmer treten. Die erste, die Blaue, mag etwa 20 Jahre alt sein, und die Gelbe, mit ihrem buschigen, blonden Bubikopf ist kaum älter als fünfundzwanzig. — Lachend treten sie in das Zimmer und beginnen langsam sich auszuziehen.

Die Beine nachlässig übereinandergeschlagen, zieht die Blaue ihre Schuhe aus und stellt sie vor das Bett, während die andere mit zarter Hand ihren Gürtel öffnet.

Jede Bewegung kann ich genau verfolgen.

Jetzt legen beide ihre Oberröcke weg, und die Jüngere, die Brünette, beginnt ihre Seidenstrümpfchen auszuziehen. Zuerst am linken Bein, dann behutsam am rechten.

Und nun zieht die hübsche Blonde mit einem Ruck — den Vorhang zu.

W. Sch.

Durlips und Dulipa

Dr Heer Durlips und d'Frau Dulipa händ leischthi zämme Hochzyt gha — e furbar unglych Bärl: är dräggelig und blebeijisch digg, si fhu vo Schtalt und mit eme Bligg wie 's Kenigskind im Märli.

Esone grundverruggti Eh' het syner Lädig niemer gseh; jeh läbe si no in Fridi und mergge rain nht vonnere Gfohr, doch wartet nur, bis immene Johr Sind baidi wieder gschide!

*

Frau A. (eine Konservenbüchse in der Hand haltend): „Jetzt hend die Böhnli scho usgeschlage weg dem Baue“. (Gemeint war der Neubau der Konservenfabrik Korschach.)
 Frau B.: „Ja sind's nöd „Lenzburger?“
 Frau A.: „Nei, i globe „Höggerli!““

S. S.

*

Grammophonkonzert im Familienkreise. Gespielt wird ein Auszug aus dem „Meisias“ von Händel, aufgenommen anlässlich eines öffentlichen Konzertes. Als am Schluß das Klatschen der Konzertbesucher hörbar wird, meint das Großmütterchen: „Wa isch da för en Inschtrument? Da hör-i nöd ase gern!“

S. S.

Es war keine leichte Aufgabe, im gutbesetzten Nachtexpress Calais-St. Moritz einen Platz zu finden. In allen Coupés hatten die Fahrgäste die Vorhänge heruntergezogen und die Lampen halb ausgedreht.

Ganz leise öffnete ich eine Türe nach der andern. In jedem Abteil sah ich mindestens zwei bis vier Personen ruhig liegen oder mit vornübergeneigtem Kopfe dastehen. Kein Mensch rührte sich. Alle täuschten vor, tief zu schlafen, und alle rechneten mit meiner guten Erziehung. Es lag mir auch wirklich daran, niemand zu stören und unauffällig einen Platz für meine Weiterreise zu finden.

Im hintersten Coupé, in einer Fensterecke kauern, lag eine kleine, in Pelze gehüllte Gestalt. — Zwei große Augen blickten mir entgegen, als ich die Türe öffnete.

Rings herum lagen Taschen und Koffern. Der Boden, die Sitzplätze und auch die Tragneze zu beiden Seiten waren mit Gepäck beladen.

Wenn ich auch deutlich fühlte, daß mein unerwartetes Auftreten auf die Dame keinen besonders angenehmen Einfluß auszuüben vermochte, beschloß ich, hier einen Platz zu belegen, denn hier brauchte ich nicht erst jemand aus dem Scheinschlaf zu wecken, und außerdem, hier war gewiß noch eine ganze Seite leer zu kriegen, sodaß mir die Möglichkeit geboten würde, meine Glieder ausstrecken zu können.

Der Schnellzug hatte sich mittlerweile in Bewegung gesetzt und rollte in die tiefe Nacht hinaus.

„Verzeihung, ist hier noch ein Platz frei?“ fragte ich mit leiser Stimme und gebührender Bescheidenheit.

Ich erhielt keine Antwort und wiederholte meine Frage. Diesmal in französischer Sprache.

Keine Antwort. — Ich sah nur zwei Augen, die ständig auf mich gerichtet waren.

Ich stellte die Frage zum dritten Male. Auf englisch.

„Yes“, klang es kurz und nicht außerordentlich höflich zurück.

„Thank you, very much“, und schon stellte ich die Hutkachel zur Seite, um mich niederzusetzen zu können. Ich konnte mich aber weder richtig hinsetzen, noch mich einigermaßen hinlegen. Überall lagen Gepäckstücke herum.

Ich fragte höflich, ob ich die am Boden liegenden Sachen aufs Tragnez heben dürfe — und statt einer Antwort schnellte die Dame mit einem Ruck empor, stellte die Lampe auf „hell“ und sah mich forschend an.

Wahrscheinlich wollte sie sehen, mit wem sie es zu tun hatte. Ich weiß nicht, welchen Eindruck mein Gesicht auf sie machte. — Ich weiß nur, daß der Eindruck, den ich von ihr gewann, jedenfalls so war, daß es mir schien, es wäre ihr persönlicher Vorteil gewesen, die Lampe auf „dunkel“ zu lassen.

Ohne meine Hilfe in Anspruch nehmen zu wollen, verstaute sie ihre Habseligkeiten,

TRAITEUR SEILER
 am Rathausquai — im altzürcherischen
ZUNFTHAUS SAFFRAN
 serviert erlesene Speisen und Weine.

BASEL
Hotel Metropole-Monopole
 Das komfortable Hotel - Fließ. Wasser u. Tel. in all. Zimmern - Garage - Restaurant - Tea-Room
 Conditorei - Konzert-Bierhalle - Tel. S 37.64
 N. A. MISLIN, Direktor.



Barb. 1/3

„Also zwanzig seien Sie, sagen Sie. Und dreißig seien Sie, sagt Ihre beste Freundin. Ich ziehe das arithmetische Mittel.“

und als ich mich dankend niederlegte, entfaltete sie eine große amerikanische Tageszeitung und begann zu lesen.

Eine halbe Stunde lang versuchte ich vergeblich zu schlafen. — Das Licht störte mich, sodaß ich es vorzog, ebenfalls zu lesen.

Ich hatte noch keine fünf Minuten in meinem Bilder-Magazin geblättert, als sich die Lady erhob, «I beg your pardon» sprach und gleichzeitig das Licht auslöschte. Dann zog sie ihre Schuhe aus und ließ sich auf die Bank nieder.

Auch ich wollte meine Schuhe ausziehen, aber ich überlegte mir, daß es erstens schlecht aussieht, wenn man gute Ideen nachhast, und zweitens wußte ich nicht, ob ich viel-

leicht ein Loch in den Socken hatte. — Ich legte mich hin, indem ich der Dame den Rücken zuwandte und schlief dann einige Stunden ganz angenehm. Zwei, drei Mal erwachte ich, um mich auf die andere Seite zu drehen. — In diesen Augenblicken schlug mein Gegenüber jedesmal die Augen auf.

Bei Tagesanbruch wurde die Dame gesprächig.

Es wäre mir aber nicht möglich gewesen, alles zu behalten, was sie mir erzählte. Gar vieles habe ich nur halb verstanden, einiges gar nicht, und manchmal habe ich überhaupt nicht zugehört.

In Erinnerung blieb mir nur, daß sie sehr, sehr reich sei, daß ihr Mann in New-

York lebe, daß sie augenblicklich eine Europa-reise angetreten habe — und dies nicht zum ersten Male, daß die Vereinigten Staaten in jeder Beziehung viel schöner seien als Europa, daß sie von den Europäern nicht viel halte, denn die meisten seien eingebildet, die Frauen seien zwar nicht gerade häßlich, aber jedenfalls nicht schön, die Männer hätten lauter schlechte Eigenschaften, seien ungalant usw. usw.

Aus unserer Unterhaltung ergab es sich dann, daß sie in Zürich aussteigen wollte. — Sie begann ihre Koffern und Taschen zu zählen, und hieß mich, ihr am Bahnhof beim Aussteigen behilflich zu sein. Mit den europäischen Dienstmännern wolle sie nichts zu tun haben. — Sie befahl mir, wie man etwa einem Ehemann befehlt.

Als Gentleman durfte ich natürlich nicht Nein sagen.

. . . Fünf Minuten vor Zürich begab ich mich in den Speisewagen zum Frühstück.

B. Sch., Bern

ABSZESSIN HEILT EITRIGE ENTZÜNDUNGEN
ERHÄLTlich IN ALLEN GUTEN APOTHEKEN ZU Fr. 2.50 UND Fr. 8.—